Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 4 (1914)

Heft: 14

Artikel: Herz und Harfe

Autor: Leuthold, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635714

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 14 — 1914 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | den 4. April

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Herz und Harfe.

Von Heinrich Leuthold.

Mein Herz ist wie ein Saitenspiel.
Sie haben gar vieles gemeinsam;
Sie haben der freundlichen Gönner viel,
Und dennoch sind beide einsam.

Was beide Schlimmes auch erlebt,
Es hat sie nicht verbittert;
Und wenn sie hie und da gebebt,
Ist's, weil sie vor Wohllaut gezittert.

Es haben sich um schnöden Lohn
Die beiden nie verdungen;
Doch beiden ist im Leben schon
Manch eine Saite gesprungen.

Nie suchten sie auf des Königs Saal,
Viel eher des Dorfes Linde;
Doch beider Wohllaut ist manchmal
Auch spurlos verklungen im Winde.

Wenn stumm das Herz den Gram erträgt,
Die Harfe pflegt ihm zu klagen . . .
Das hat seine Gründe; denn jenes schlägt,
Und dieses wird geschlagen.

Die Harfe ist von schlichtem Holz,
Mein Herz ist voll von Leide.
Doch unabhängig frei und stolz
Und rein im Ton sind beide.

Heinrich Leutholds gesamelte Dichtungen*)

Es ist zweifelsohne Zeit geworden, daß uns Heinrich Leutholds Dasein und Dichterwerk ins Gedächtnis zurückgerufen wurde. Zeitgenossen dieses wirklichen und echten Dichters — man hat in neuester Zeit Leutholds Dichtertum angezweifelt und gelehrte Vergleiche angestellt — Zeitgenossen Leutholds wie Gottfried Keller und C. F. Meyer, denen er an Hochflug des dichterischen Strebens und an Formkraft nicht nachkam, stehen heute in vollem Ruhmesglanze da, während sein Dichtername dem großen Publikum je länger je mehr fremd wird. Freilich, diese Zeitgenossen hat kein widriges Schicksal gehindert, ihr Bestes und Reifstes zu geben; ihnen hat keine angeborne Scheu gewehrt, in leichtfließender Prosa dem Volke die Dichterseele zu erschließen. Umso dankbarer war die Aufgabe des Herausgebers der gesammelten Werke Leutholds; galt es doch, einen Verdunkelten ins gerechte Licht zu ziehen.

Ueber Leutholds äußeres Dichterleben sind wir durch Honegger und Ernst hinlänglich unterrichtet worden. Gottfried Bohnenblust gibt in seiner biographischen Einleitung der Gesamtausgabe eine gedrängte Zusammenfassung des biographischen Materials, das Anekdotenhafte und Zu-Menschliche streng daraus verbannend. — Heinrich Leuthold ist 1827 in Wetzikon im Kanton Zürich geboren. Aus mißlichen Familienverhältnissen heraus — sein Vater starb im Armenhaus — arbeitete er sich zum Studenten der Jurisprudenz herauf; zu einem Abschluß der Studien kam er nicht; seine dichterischen Neigungen lenkten ihn zu sehr ab, wohl auch die Frauenliebe. Seine Ehe mit der Zürcherin Karoline Schultheß brachte ihm und Frau und Tochter wenig Glück. Mit seiner Familie führt er ein unstätes Wanderleben, immer studierend, sammelnd, dichtend: er hält sich in Zürich auf, in der französischen Schweiz, in Turin, in Genua. Dann läßt er sich als Schriftsteller und Journalist in München nieder und macht im Dichterkreis der „Krokodile" die Bekanntschaft mit Heyse, Geibel, Dahn u. a. Seine Arbeit an Carl Braters Süddeutscher Zeitung und an der Schwäbischen Zeitung in Frankfurt und Stuttgart ist wenig fruchtbar. Er gibt sie auf und wendet sich nach einer trüben und dumpfen Zeit aufs neue der Dichtung zu. Den Höhepunkt seines Schaffens erreicht er während seines Aufenthaltes bei der Baronin Alexandra von Hedemann, die seine Mäzenin und Geliebte wird. Er schreibt sein Epos „Penthesilea". Die Liebe bereitet ihm herbe Enttäuschungen; der an einem Lungenleiden kränkelnde Dichter ergibt sich dem Trunk und wird haltlos; er stirbt, von 1877 an im Burghölzli bei Zürich untergebracht, 1879 in geistiger Umnachtung.

Dem Lebensbilde des Dichters hatte der Herausgeber wenig mehr beizufügen. Dafür hat er sich mit der ganzen Begeisterung und dem gelehrten Geschick, die wir an dem jungen Berner Gelehrten und Künstler gewohnt sind, an

*) In drei Bänden eingeleitet und nach den Handschriften herausgegeben von Dr. Gottfried Bohnenblust. Mit drei Bildnissen. Huber & Cie. Frauenfeld 1914. Geb. Fr. 36.—; die einzelnen Bände Fr. 15.—, Fr. 12.— und 12.—.